MATTHIAS WOERNLE

Die Verwandtschaft von Mensch und Pflanze

Die Fülle therapeutischer Wirkungen von Arzneimitteln führt vor Augen, daß der Mensch mit dem Mineralreich, mit dem Pflanzenreich und mit dem Tierreich verwandt sein muß. Denn wir finden in der menschlichen Physiologie keine prinzipiell andersartigen Wirkungen als in den Naturreichen außerhalb des Menschen. Das typisch Menschliche muß also im «Wie» und nicht im «Was» der physiologischen Prozesse liegen. Dieses «Wie» ist in allen Naturreichen verschieden ausgebildet. Um mit Verständnis diese Erfahrungsfülle durchdringen zu können, muß eine therapeutische Menschenkunde erarbeitet werden, die den Komplex der menschlichen Physiologie so differenziert betrachtet, daß unterscheidbar wird, was der Mineralnatur, der Pflanzennatur, der Tiernatur und schließlich dem Menschen selber angehört. Dazu ist es erforderlich, innerhalb der menschlichen Organprozesse, qualitativ die Wirkungen der unterschiedlich tätigen Wesensglieder differenzieren zu lernen. Mit dieser Zielsetzung sollen in der folgenden Darstellung Organbildevorgänge des Menschen betrachtet werden, mit der Fragestellung, wie anhand der sich ausbildenden Organgestalten auf die zugrundeliegenden Bildekräfte geschlossen werden kann. Die menschlichen Bildekräfte sollen qualitativ unterschieden werden, damit sie mit den Bildekräften der einzelnen Naturreiche verglichen werden können.

Wir beginnen die Betrachtung der Embryonalentwicklung zu dem Zeitpunkt, in dem die menschliche Keimanlage in Hüllorganisation und Keimzentrum polarisiert und das Keimzentrum schon in die Anlage des Nervensystems und in die Anlage der Verdauungsorganisation differenziert ist. Dieser Entwicklungszustand ist in dem Aufsatz «Bildekräfte der menschlichen Embryonalentwicklung» in diesem Band näher beschrieben. Dort werden auch die hier verwendeten Begriffe im einzelnen eingeführt.

Als erstes besprechen wir die Lungenentwicklung. Daran anschließend die Nerven- und Nierenentwicklung.

Die *Lungenentwicklung* beginnt am Ende der 4. Entwicklungswoche. Aus der Darmanlage (entodermales Bildematerial) wächst eine achsiale Ausstülpung (Lungenknospe) nach bauchwärts (Abb. 1). Die Lungenknospe dringt zunehmend in das sie umgebende Füllgewebe (Mesenchym) ein. Dabei

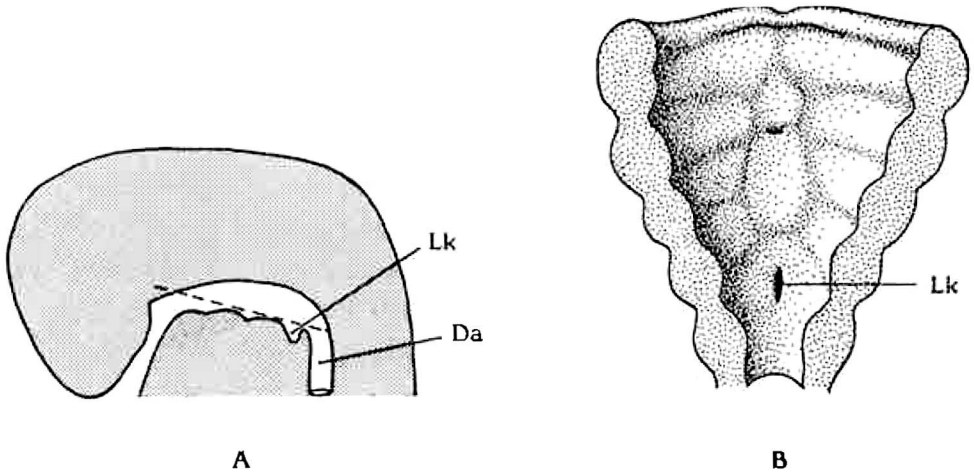


Abb. 1: A. Schematische Darstellung eines Medianschnittes durch die obere Hälfte eines Embryos (etwa 26 Tage alt). B. Schnitt durch die Vorderdarmanlage in der in Abbildung A angegebenen Ebene. Man sieht die achsiale Ausstülpung der Lungenknospe (Lk), die aus der Vorderdarmanlage (Da) hervorgeht und nach bauchwärts auswächst (verändert nach Moore).

verzweigt sie sich so, daß ein dichotomes (zweischneidig gegliedertes) Hohlraumsystem entsteht (Abb. 2).

Diese Bildetätigkeit findet während der gesamten Fetalzeit und der Kindheit statt. Erst vom 7.–8. Lebensjahr an, ist das Lungenhohlraumsystem vollständig ausdifferenziert. Das Füllgewebe (Mesenchym), das die nun vielfältig dichotom verzweigten Lungenknospen umgibt, gliedert sich so auf, daß jede neu gebildete Lungenknospe von einer Füllgewebekappe umgeben wird. Das Lungenhohlraumsystem wird primär von derselben Schleimhaut ausgekleidet wie der primitive Darm, aus dem es hervorgegangen ist. Das Epithel der Luftröhre, der Bronchien und der Lungenbläschen ist also darmabkünftig. Das Füllgewebe, das das Lungenhohlraumsystem umgibt, wird zum Lungenstützgewebe (Bindegewebe, Knorpel, Muskulatur) und zum eigentlichen Lungenfunktionsgewebe (Gefäße). Das Lungenfunktionsgewebe macht die Peripherie des Lungenorgans aus.

Die Lungenbildung also zeichnet sich primär durch eine achsial auswachsende Organanlage aus. Diese entwickelt sich sekundär durch einen dichotomen Aufteilungsprozeß zu der mehr oder weniger paarigen Lunge. In der Lunge kommt die dichotome Gestaltung am reinsten zur Erscheinung.

Es ist unser Anliegen, die unterschiedlichen Organbildeprozesse im Menschen auf die Wirksamkeiten der Wesensglieder zurückzuführen und sie mit den außermenschlichen Naturreichen vergleichen zu lernen. Deshalb greifen wir einen Gedanken aus dem in diesem Band abgedruckten Aufsatz «Raumbildung in Pflanze und Mensch» auf.

Dort wird die Pflanzengestalt als Wirkung von Kräften beschrieben, die aus dem Umraum wirken. Diese Kräfte werden einerseits in irdisch, anderer-